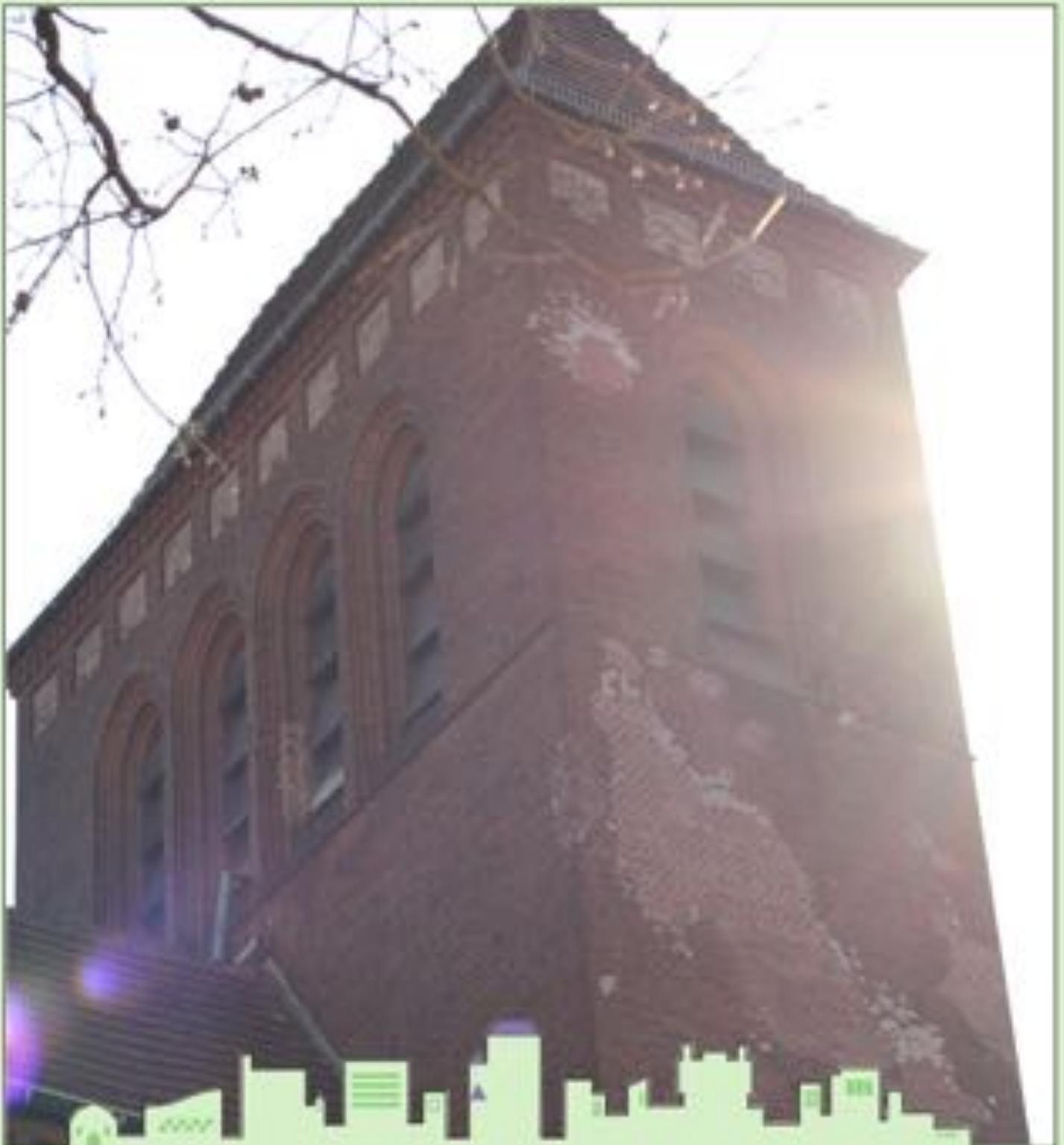




OSTERKIRCHE

Glauben Leben

Gemeindeblatt der Evangelischen Osterkirchengemeinde Berlin, Ausgabe 30, Oktober - November 2020

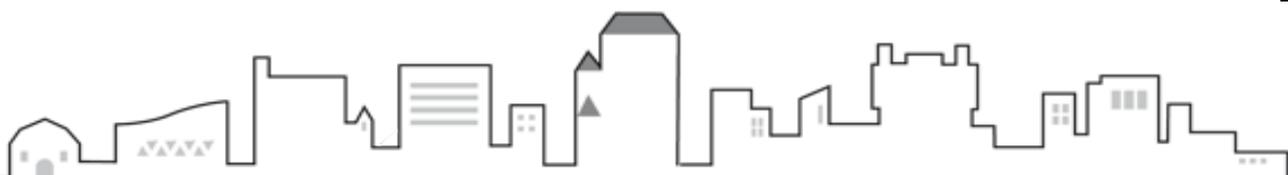


Ich lebe und ihr sollt auch leben. (Johannes 14, 19)

www.ostergemeindeberlin.de

Inhalt

Geleitwort	3
Drei Antworten	4
Erntedankfest	5
Erzähl uns Deine Geschichte - Gemeindeabend zu 30 Jahre deutsche Wiedervereinigung	6
Danksagung	6
Wissenswertes zum Reformationstag und zur Reformation	7
Abendrunde – was gibt es Neues?.....	8
Der Wirbelwind vom Wedding - Dank an Christa Paul	9
Geburtstage im Oktober und November & Amtshandlungen	11
20 Jahre ZukunftsDetektive im Sprengelkiez	12
Ostergemeinde und Sprengelkiez: Gesichter	14
Nach 50 Jahren im Kiez aus der Wohnung geworfen?! Verdrängung und Gentrifizierung hautnah	17
Der Lebendige Adventskalender im Sprengelkiez: Eine liebenswerte Tradition	18
„Räum leer Dein Fach für unser Dach“. Bitte mitmachen!	18
Ein Ruck muss durch die Gemeinde gehen	19
“Sea-Watch 4“ erreicht Hafen von Palermo.....	22
Für die Kinder	23
Anzeigen	24
Personen, Adressen und Impressum	25
Gottesdienste in der Osterkirche im Oktober und November 2020	26



Geleitwort

Von Pfarrer Thilo Haak

Monatsspruch für Oktober 2020

Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohl-geht, so geht's euch auch wohl. Jeremia 29,7

Liebe Gemeinde!

Am Samstag, dem 12. September, wurde der neue Direktor der Stadtmission, Christian Ceconi, in einem wunderschönen Picknick-Gottesdienst an der frischen Luft auf der Festwiese der Berliner Stadtmission an der Lehrter Straße in sein Amt eingeführt. Das Jeremiawort über dem Monat Oktober kam dabei in zweierlei Hinsicht vor:

Zum einen ist es das Leitwort der Berliner Stadtmission, zum anderen hat es sich der neue Stadtmissionsdirektor Christian Ceconi als Bibelwort zur seiner Einführung gewählt. Ganz eng ist der Bezug der Arbeit der Stadtmission zu unserer Stadt. Das wurde in diesem Gottesdienst deutlich.

Noch deutlicher wird dieser Bezug durch die vielen Einrichtungen, die die Stadtmission zum Wohle der Menschen unserer Stadt unterhält. Dabei hat sie meist die im Blick, denen es gar nicht so gut geht, und tut für diese das Beste.

Diese sind die Wohnungslosen am Bahnhof Zoo und überall in der Stadt, die mit Essen und Kleidung und manchmal auch mit einer Unterkunft versorgt werden.

Diese sind Flüchtlinge, mit denen neue Nachbarschaft entwickelt wird, übrigens ganz in der Nähe der Osterkirche in der Samostraße 7. Im Winter fährt der Kältebus durch die Straßen unserer Stadt, manche bringt er in eine Notunterkunft, andere freuen sich über eine Tasse warmen Tee.

So übersetzt die Stadtmission mit ihrer vielfältigen Arbeit das Jeremiawort vom Suchen des Besten der Stadt in Rat und Tat gerade für die Menschen, denen es in unserer Stadt alles andere als gut geht.

Als Jeremia dieses Wort zum ersten Mal aussprach, waren seine Hörerinnen und Hörer die Menschen aus Israel, die die Exilierung in das große Babylon gerade hinter sich hatten.

Zerrieben in den Streitigkeiten der damaligen Großmächte, abgefallen von ihrem Glauben an Gott, beraubt ihres Eigentums und ihrer Eigenstaatlichkeit, waren sie in die große Stadt weggeführt worden.

Jeremia will ihnen Mut machen, gibt Ihnen Worte und Weisung mit auf den Weg, wie sie unter den neuen und ganz anderen Lebensumständen zurecht kommen sollen. Zweierlei Lebensäußerungen sind ihm dabei wichtig. Zum einen das Gebet für die Stadt, auch wenn sie fremd und voller Fremder für Israel ist. Zum anderen die Fürsorge nicht nur für die in der babylonischen Gefangenschaft, sondern auch gerade für Babylon selbst. Suchet der Stadt Bestes heißt eben auch: Arrangiert euch mit den unbekanntem Umständen, grenzt euch nicht ab, tut, was ihr könnt, zum Wohle derer um euch herum. Solches Verhalten liegt unter einer Verheißung: Wenn ihr das tut, dann wird es auch euch gut gehen.

Und wer weiter im Jeremiabuch liest wird eine noch größere Verheißung für Israel darin finden. Es wird eine Zeit kommen, in der Israel aus der Knechtschaft wieder in die Freiheit im eigenen Lande ziehen wird.

Für uns hat das Jeremiawort eine andere Richtung. Wir leben in unserer Stadt nicht als Fremde und nicht als Gefangene, aber was eine große Stadt alles an Aufgaben mit sich bringt, liegt auch uns vor Augen.

Der Reichtum, der Anteil an Wohnraum und an ausreichender Versorgung mit Lebensmitteln ist nicht wirklich gut verteilt in unserer Stadt. Das können wir deutlich wahrnehmen, gerade hier in unserem Sprengelkiez. Das zu sehen und nichts zu tun kann nicht die Aufgabe sein, die Gott uns gibt. Vielmehr soll es gerade so sein, dass wir uns der Bedürftigen und Notleidenden annehmen. **Tun wir unser Bestes, damit es allen wohl geht!**



Drei Antworten

Drei Bauarbeiter waren dabei, Steine zu behauen, als ein Fremder zu ihnen trat und den ersten Arbeiter fragte: „Was tun Sie da?“ – „Sehen Sie das denn nicht?“ meinte der und sah nicht einmal auf. „Ich behaue Steine!“ „Und was tun Sie da?“ fragte der Fremde den Zweiten. Seufzend antwortete der: „Ich muss Geld verdienen, um für meine Familie Brot zu beschaffen. Meine Familie ist groß.“ Der Fremde fragte auch den Dritten: „Was tun Sie da?“

Dieser blickte auf in die Höhe und antwortete leise und stolz: „Ich baue einen Dom!“

Manfred Frigger

Das ist so: Man kann das, was man hat und vielleicht auch tun muss, so und auch anders sehen. Wir sagen, es kommt auf die Einstellung an.

„Ich behaue Steine.“ So die Antwort des ersten Bauarbeiters. Sie ist richtig. Die Steine sind das Material, das der Mann bearbeitet. Er muss die Steine behauen, damit sie für den Bau verwendet werden können. Eine schwere und wichtige Arbeit. Sie fordert seine ganze Kraft. Was mit den Steinen gebaut werden wird, hat er anscheinend nicht im Blick.

„Ich muss Geld verdienen“, antwortet der zweite Bauarbeiter. Dafür arbeitet er. Er braucht das Geld, um seine große Familie versorgen zu können. Ob er sich mit seiner Arbeit identifiziert, erfahren wir nicht. Er würde möglicherweise auch etwas anderes tun, wenn er dann mehr Geld verdienen könnte. Er ist froh, eine Arbeit zu haben. Der dritte Bauarbeiter überrascht, denke ich, den Fragenden. „Ich baue einen Dom!“ sagt er leise und stolz. Ja, er arbeitet auch mit Steinen. Ja, er verdient damit auch Geld, aber ihm ist vor allem wichtig, wofür er seine Arbeitskraft und Lebenszeit einsetzt. Stolz ist er, an einem so großen Projekt mitarbeiten zu dürfen, wenn auch nur in einem kleinen, bescheidenen Bereich.

Ein Dom – ein Jahrhundertprojekt! Er weiß, dass viele Menschen gut zusammenarbeiten müssen, damit der Bau vollendet werden kann.

Ja, der dritte Bauarbeiter ist stolz, weil er für den Bau eines besonderen Gotteshauses gebraucht wird. Das große Fest der Einweihung wird er voraussichtlich nicht miterleben. Das ist aber für ihn nicht entscheidend. Am Bau des Doms mitarbeiten zu dürfen, ist ihm genug. Auf die Einstellung kommt es an. Mir scheint, er ist zutiefst davon überzeugt, letztlich zur Ehre Gottes zu arbeiten. Martin Luther hat der täglichen Arbeit eine hohe Bedeutung beigegeben, ganz gleich, was der Einzelne tut, er dient Gott und den Menschen in der Sprache Martin Luthers:

**„Die Frommen und Gottesfürchtigen
arbeiten mit einem leichten und fröhlichen
Herzen;
denn sie erkennen Gottes Befehl und Willen.
Da sieht ein frommer Bauerndmann auf seinem
Wagen und Pflug,
ein Schuster auf seinem Leisten und der Ahle,
ein Schmied auf seinem Eisen,
ein Zimmermann auf seinem Holz geschrieben
den Vers:
„Wohl dir, du hast es gut.““**

Eberhard Gutjahr



Erntedankfest

Von Thilo Haak

Am 4. Oktober ist Erntedanksonntag. Leider können wir ihn dieses Jahr nicht mit einem großen Familiengottesdienst mit den Kitakindern und ihren Eltern feiern. Die Corona-Pandemie und die mit ihr einher gehenden Auflagen auch für unsere Gottesdienste machen das leider nicht möglich.

Aber in der Kinderkirche, die wir jeden Donnerstag mit den Kitakindern machen, haben wir eine Idee entwickelt, wie wir wenigstens ein wenig von unserem Erntedankfeiern begehren können. Von dieser Idee lest Ihr in diesem Beitrag:



Erntedank - das steht für unser großes Staunen über Gottes gute Schöpfung, für unsere Dankbarkeit Gott gegenüber, der uns mit seinen Gaben reichlich bedenkt und der uns das Wunder des Lebens schenkt. Das Erntedankfest gehört zu den ältesten Festen, die die Menschen feiern. Auf der ganzen Welt bedanken sich die Menschen seit alters her für ihre Ernten. Das kann natürlich auf ganz unterschiedliche Art und Weise geschehen.

In unserer Ostergemeinde spenden die Kita-Eltern traditionell viele Gaben zum Festgottesdienst. In der Kinderkirche packen wir diese dann in einen großen Bollerwagen - unseren Erntedankwagen - und schmücken ihn. Der Wagen ist dann unser Erntedankschmuck zum Familiengottesdienst. So wollen wir es auch dieses Jahr machen.

Aber wir können aber nicht alle Familien in den Gottesdienst einladen. Unsere Kirche ist zu klein für alle, wenn wir die in den

Hygieneschutzregeln vorgesehenen Abstände einhalten wollen. So wird es ein kleinerer Gottesdienst werden, aber er soll eine große Wirkung haben.

Denn nach dem Gottesdienst ziehen wir unseren Erntedankwagen vor die Kirche, wo wir noch ein schönes Erntedanklied singen. Danach sind alle Gottesdienstbesucher und alle, die nach dem Gottesdienst vorbei kommen, eingeladen, unsere Erntegaben an Bedürftige, Freunde und Familien im Sprengelkiez zu verteilen.

So bringen wir einen kleinen Teil der großen Erntedankfreude zu den Menschen um uns herum. Wenn was übrig

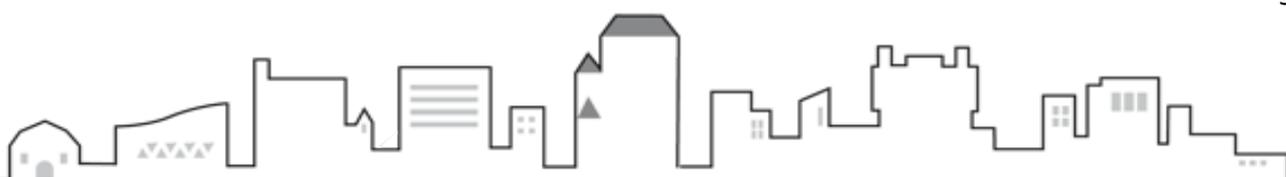
bleibt, geben wir es bei Laib & Seele weiter. Macht alle mit und helft auf diese Art und Weise das Erntedankfest zu feiern. Und nächstes Jahr - so Gott will - wird es wieder einen großen Familiengottesdienst geben!

Sonntag, 4. Oktober 10 Uhr

**Erntedankgottesdienst
in der Osterkirche.**

**Mit dem Erntedankwagen
der Kitakinder.**

**Nach dem Gottesdienst
ab 10:45 Uhr sind alle
eingeladen, dabei zu helfen die
Gaben rund um unsere Kirche zu
verteilen.**



Erzähl uns Deine Geschichte - Gemeindeabend zu 30 Jahre deutsche Wiedervereinigung

Von Sibylle Sterzik und Thilo Haak

Wie haben Sie den Tag der Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 begangen?

Was haben Sie begrüßt, wo waren Sie skeptisch?

Wie hat das Ereignis Ihr persönliches Leben beeinflusst?

Und wie beurteilen Sie das Zusammenwachsen der deutschen Länder und Menschen heute?

Gelungen oder nicht?

Teilen Sie mit uns Ihre Geschichte auf dem Erzählabend, Freitag, den 2. Oktober, um 18 Uhr in der Osterkirche. Mit gebührendem Abstand.

Wir freuen uns über jeden, der dabei ist und auf ein angelegtes Gespräch



Danksagung

Dieses Gemeindeblatt ist entstanden unter Mitwirkung vieler Menschen.

Der herzliche Dank der Redaktion für das Mitmachen und die verschiedenen Beiträge geht dieses Mal an: Siemen Dallmann, Pfarrer Thilo Haak, Sibylle Sterzik, Johannina Wenk, Matthias Gumpert und Susanne Pörtl.

Ganz besonders danken wir allen Inserenten_innen dieses Gemeindeblattes.

Texte für das Gemeindeblatt bitte nur als Word Dokument an:

gemeindebrief@ostergemeindeberlin.de

Den Gemeindebrief gibt es auch als PDF per Mail.

Anfragen bitte ebenfalls an gemeindebrief@ostergemeindeberlin.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der **15. November 2020**

Liebe Grüße aus dem Gemeindeblatt-Team

Fotonachweis:

Die Fotos im Gemeindeblatt stammen - wenn nicht anders ausgegeben - von den Autor_innen des jeweiligen Beitrags oder aus www.gemeindebrief.evangelisch.de.

Wir danken Ansgar Gelau für die Erstellung der gestalterischen Vorlage für die Titelseite des Gemeindeblattes und Agnes Bauer für das Layout.

Wissenswertes zum Reformationstag und zur Reformation

Die Lutherrose

Der Kurprinz Johann Friedrich überreichte Martin Luther auf der Veste Coburg 1530 einen Siegelring mit einem Wappen. Dieses Wappen versteht der Reformator selbst als ein Merkzeichen seiner Theologie.

Dazu Luther: „Das erste sollte ein Kreuz sein, schwarz im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte, damit ich mir selbst Erinnerung gäbe, dass der Glaube an den Gekreuzigten mich selig macht.

Denn so man von Herzen glaubt, wird man gerecht. Solch Herz aber soll mitten in einer weißen Rose stehen, anzeigen, dass der Glaube Freude, Trost und Friede gibt. Darum soll die Rose weiß und nicht rot sein; denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe.

Solche Rose steht im himmelfarbenen Feld, dass solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der himmlischen Freude zukünftig. Und um solch Feld einen goldenen Ring, dass solche Seligkeit im Himmel ewig währet und kein Ende hat und auch köstlich ist über alle Freude und Güter, wie das Gold das edelste, köstlichste Erz ist.“



Die Lutherbibel

Wenige Menschen haben die Geschichte des christlichen Glaubens in der Neuzeit so nachhaltig geprägt wie Martin Luther. Starker Glaube, Originalität, Konsequenz und Menschlichkeit zeichnen sowohl den Menschen Luther als auch sein Werk aus und prägen den Geist seiner Reformation. Der Glaube ist gleichsam das Leitmotiv, das Luthers Leben durchzieht: Von dem Erlebnis der Bewahrung im Gewitter über die Auseinandersetzungen mit seiner Kirche und dem weltlichen Glauben und seiner Quelle - dem barmherzigen Gott - legt auch Luthers Bibelübersetzung vom ersten bis zum letzten Buch Zeugnis ab. Im Jahr 1534 vollendete Luther sein Werk.

Für Luther ist die ganze Bibel wahrhaft "Evangelium" im eigentlichen Sinn des Wortes: Gute Botschaft von Jesus Christus, "der mit der Sünde, Tod und Teufel gestritten und überwunden hat, und damit alle die, welche in Sünden gefangen, mit dem Tode geplagt, vom Teufel überwältigt gewesen, ohne ihr Verdienst erlöst, gerecht, lebendig und selig gemacht hat." [1] Luthers Übersetzung der Bibel in eine Sprache, die "die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, der gemeine Mann auf dem Markt" verstehen können, kam einer Revolution der Bibelrezeption gleich. Denn dadurch wurde jeder Mensch prinzipiell in die Lage versetzt, ohne Vermittlung durch kirchliche Instanzen seinen eigenen Zugang zu Gott zu finden - allein durch das Studium der Heiligen Schrift. Die Deutsche Bibelgesellschaft gibt die Lutherbibel im Namen der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) heraus. Die Lutherbibel in der revidierten Fassung von 2017 ist der Bibeltext, den die EKD für den gottesdienstlichen Gebrauch empfiehlt.

Reformationstag - Gesetzlicher Feiertag

Der Reformationstag ist gesetzlicher Feiertag in folgenden deutschen Bundesländern: Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.



Im überwiegend katholischen Österreich haben evangelische Schüler am 31. Oktober schulfrei und evangelischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ist der Besuch eines Gottesdienstes zu ermöglichen.

Trotz eines Bevölkerungsanteils von nur rund einem Prozent Protestanten ist der Reformationstag in Slowenien staatlicher Feiertag. Die Reformation besitzt für die Slowenen großen

kulturellen Wert, da der slowenische Reformator Primož Trubar 1550 die ersten Bücher in ihrer eigenen Sprache verfasste. Seit 2006 ist auch in Chile der 31. Oktober ein Feiertag. Er ist durch ein Dekret des damaligen chilenischen Präsidenten Ricardo Lagos Escobar vom 28. Dezember 2005 eingerichtet worden und seit 2008 auch durch Gesetz als Feiertag bestätigt worden.

Abendrunde - was gibt es Neues?

Von Johannina Wenk

Auch die Abendrunde geht in die zweite Halbjahresrunde. Was neu dabei ist?

Es wird bedient. Bis an den Platz wird das Abendessen nun gebracht, sodass jeder und jede Ehrenamtliche sich richtig zurücklehnen kann. Denn dafür soll an diesen Abendrunden Zeit sein. Zurücklehnen, Gemeinschaft haben und den Kopf frei haben, um über neue und alte Themen nachdenken und sich austauschen zu können.

Dieses Mal ging es um die Frage, inwiefern wir noch Rituale in unserer Gemeinde haben. Und ob uns in der evangelischen Kirche der Rahmen für die Beichte fehlt. So kamen wir von einem zum anderen Thema und mit vielen neuen Gedanken aus dieser Runde heraus. Es ist bereichernd, die Vielfalt unserer Gemeinde wahrzunehmen und durch die

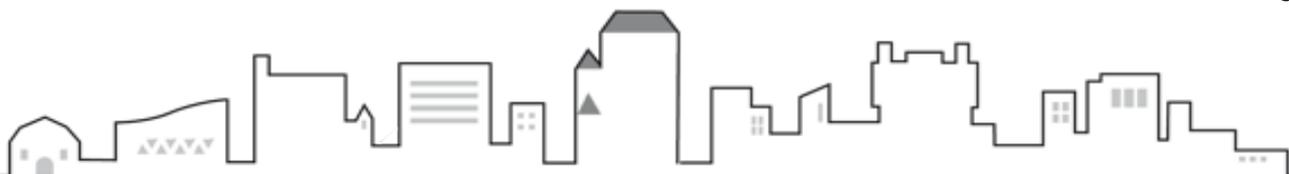
Prägungen und Erfahrungen der anderen Ehrenamtlichen neue Perspektiven kennenzulernen. So gehe ich jeden ersten Dienstag im Monat beschwingt aus der Osterkirche und freue mich auf die nächste Runde der Ehrenamtlichen.

Zu dieser Abendrunde ist übrigens jeder und jede eingeladen, die sich im Großen und Kleinen in der Osterkirche engagiert. Es ist keine feste Gruppe, sondern eine offene Einladung an alle Ehrenamtliche. Um 18 Uhr geht es dabei mit einer Andacht los, danach entstehen über verschiedene Themen und Fragen rege Gespräche während des Essens. Die nächste Abendrunde findet am 6. Oktober statt. Um eine Anmeldung bitte ich Sie, damit die Essensplanung sicherer ist. Ich freue mich auf Sie.

ENDE DER SOMMERZEIT

25. Oktober 2020

Uhren um eine Stunde zurückstellen



Der Wirbelwind vom Wedding

Dank an Christa Paul für ihren Einsatz für die Glaubensgeschwister in der Kalahari (Botswana)

Von Sibylle Sterzik

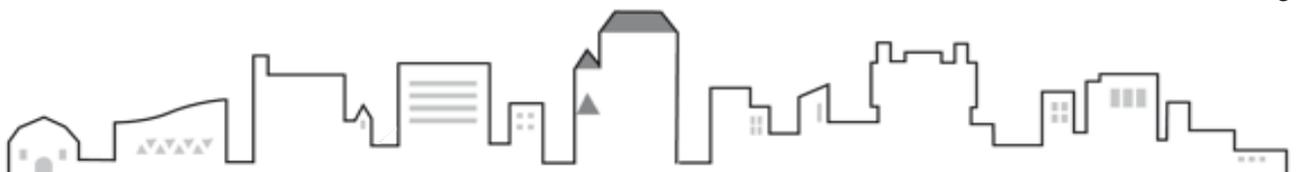


Besuch war gekommen. Reinhard Kees, langjähriger Afrika-Referent im Berliner Missionswerk, hatte sich am 6. September auf den Weg in die Osterkirche gemacht. Auch Barbara Simon, GKR-Vorsitzende, und Herr Thomas Schmidt vom Kalahari-Kreis in der Kapernaumgemeinde kamen.

Sie alle und die Ostergemeinde sagten an diesem Sonntag, an dem die Kollekte für die Kalahari-Mission bestimmt war, Christa Paul Dank. Als „Wirbelwind vom Wedding“ ist sie unter den Kalahari-Freundinnen und -Freunden bekannt, erzählte Pfarrer Kees und erinnerte an 15 Jahre gemeinsame Kalahari-Arbeit. „Wir haben ganz schön viel gewirbelt. All die Büchsenfeste sind ohne den Wirbelwind

vom Wedding nicht denkbar.“ Immer wieder sammelt sie Spenden für die Mission in dem afrikanischen Land, für den Kirchenbau, für Benzinkosten für den Pfarrdienst in dem weiten Land.

Auch wenn derzeit kein Pfarrer dort im Einsatz ist, trommelt Christa Paul zusammen mit dem Kalahari-Kreis in Kapernaum weiter, um die Gemeinden zu unterstützen, die sich selbst organisieren. Junge Frauen halten ehrenamtlich Gottesdienst. Junge Leute bauen mit an dem Kirchengebäude in Lokwabe und Takatokwane. Darüber hatte Pfarrerin Katharina Falkenhagen aus Lebus auf dem Büchsenfest 2018 in der Osterkirche nach ihrer Reise



in die Region mit einem sehr lebendigen Diavortrag berichtet.

Reinhard Kees überreichte Christa Paul einen Fotoband mit Erinnerungen an die gemeinsame Reise 2008 nach Botswana. Die Fotos exportierte er aus 8 Stunden Videoband. Christa Paul erinnerte sich in ihrer Dankesrede: „Wir haben viele Gemeinden dort kennengelernt und erlebt, was für eine Freude am Glauben die Menschen haben, wie dankbar sie sind trotz ihrer Armut, aber geistlich ganz reich.“ Mit der Kalahari-Mission kam Christa Paul schon als Konfirmandin in der Kapernaumgemeinde in Kontakt. Die Gruppe sammelte Geld dafür, dass auch die Gemeinden in der entlegenen Region von Botswana das Evangelium hören und leben können. Und auch mit 85 Jahren wird sie nicht müde, sich dafür einzusetzen. Wie ein Bild dafür überreichte ihr Barbara Simon eine blühende Hortensie. Sie wird

einen schönen Platz in Christas Garten gefunden haben.

Christa Paul dankte unter anderem Mandy Nickel für ihre Mitarbeit. Aber sie machte auch darauf aufmerksam, dass Nachwuchs gebraucht wird. Vielleicht gibt es ja jemanden in Kirche und Kiez, der oder die Freude daran hat, diese Arbeit im Kalahari-Kreis mit weiterzuführen. Mit Christa Paul an ihrer Seite.

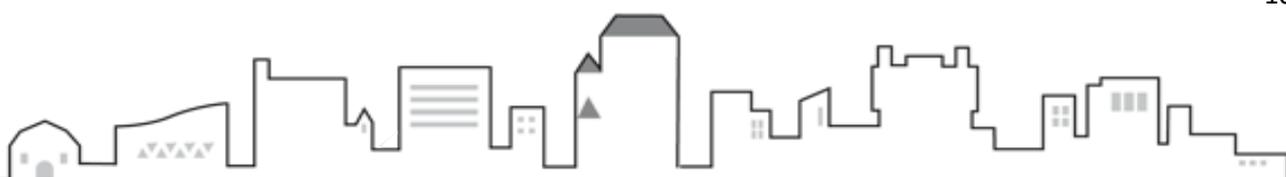
Für dieses Jahr ist im Gespräch, ein coronagerechtes Büchsenfest zu veranstalten. Aber die Planungen laufen noch.

Wer für Gemeinden in der Kalahari-Region spenden möchte:

Konto des Berliner Missionswerks, Evangelische Bank,

IBAN: DE86 5206 0410 0003 9000 88, BIC: GENODEF1EK1,

Verwendungszweck Projekt 6011



Geburtstage im Oktober und November

GOTTES SEGEN ...

... und eine herzliche Gratulation allen Gemeindegliedern, die in den Monaten Oktober und November 2020 ihren 65. oder höheren Geburtstag haben:



Im Oktober:

Helmut Berg, Dorothea Janke, Christel Kunde, Jürgen Engelhardt, Michael Mißling, Josef Baldauf, Elwira Günther, Elke Feddersen, Marion Borrmann, Bärbel Klitta, Ronald Raupach, Martha Süßkow, Erika Eck, Fredi Knobloch, Armin Wollschläger, Vera Becker, Petra Lendeke, Horst Neltner, Karin Bohne, Jürgen Klein, Karin Elsner, Hannelore Glaubert, Karin Schrenk, Java Salkunic, Birgit Boßmann, Dorothea Bismark

Im November:

Jürgen Krüger, Käthe Piotrowski, Renate Wilken, Renate Möhrke, Gabriele Herbrechtsmeier, Werner Klaman, Rita-Brigitte Jakat, Ursula Longo, Helga Wunsch, Isolde Lienau-Traore, Wolfgang Schulz, Thomas Frieske, Stefan Berkholz, Tilko Menz, Christa Rochler, Barbara Charade, Horst Rochler, Brigitte Larisch, Peter Nast, Mary Sickmüller, Beate Bera, Catherine Müller

Der Herr segne dich in dem neuen Jahr, das vor dir liegt. Der Herr behüte dich bei deinen Vorhaben und Plänen. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir, über deinen Wegen durch Tiefen und Höhen ... (aus einem Segenswort von Kurt Rommel)

Amtshandlungen im August und September

Getauft wurde:

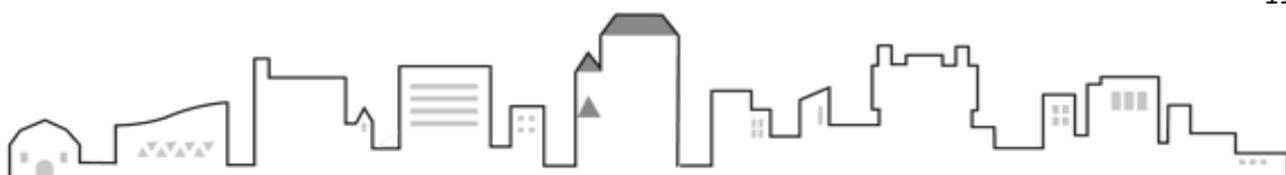
Paul Chanyang Richter

Behüte mich wie einen Augapfel im Auge, beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel. Aus Psalm 17

Mit kirchlichem Geleit der Ostergemeinde wurden beigesetzt:

Horst Weber

*Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da,
Aus Psalm 139*



20 Jahre ZukunftsDetektive im Sprengelkiez

Von Angela Bochum



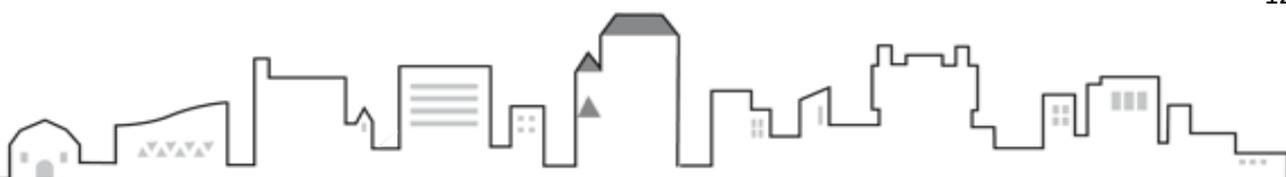
Alles begann mit Lernangeboten auf der ImportShop-Messe von Nichtregierungsorganisationen im Jahr 1999 und den Spiel- und Lernangeboten am Computer im Hort der Osterkita. Hier wurde schnell deutlich, dass Mädchen einen anderen Zugang zum Computer brauchten und auch mehr damit machen wollten. Mit drei Mädchen im Alter von 8 bis 11 Jahren starteten wir im Sommer 2000 im Nachbarschaftsladen (damals in der Torfstraße) mit dem Angebot „Meine Welt - Deine Welt“. Einmal in der Woche trafen sich die Mädchen in ihrer Freizeit für 2 bis 3 Stunden. Für einen Wettbewerb der Kinder- und Jugendstiftung suchten sich die Mädchen Orte aus, die sie beschrieben und mit ersten Erfahrungen von Bild- und Dokumentationsmaterialien in einer PowerPoint-Präsentation zusammenstellten. Zu der kleinen Mädchengruppe kamen schnell weitere dazu und machten sich auch in den nächsten Aktionen auf den Weg, die Lebenssituationen von Kindern in anderen Ländern zu erforschen.

Als Maskottchen nutzten wir aus einem Projekt die Weißstorchpuppe Rudi-Langbein, die im Hort bereits mit den Kindern eine Weltreise zu den Herkunftsländern unternommen

hatte. Angelehnt an das Projekt „Was ist die Mehrzahl von Heimat“, das gerade im Sprengelkiez stattfand, machten sich die Mädchen auf den Weg, die Länder auf der Ostflugroute vom Weißstorch näher zu betrachten.

Viele Geschichten haben wir mit der Mädchengruppe entwickelt und an weiteren Aktionen der Kinder- und Jugendstiftung, Netd@ys Berlin, Bildungskongressen vom WUS u.a. teilgenommen. Schnell machten sich die Mädchen mit einer Digitalkamera, Scanner und dem Computer vertraut. Zur Dokumentation ihrer Geschichten nutzen sie kreative Materialien wie Bastel-Zeichenaktionen, die dann digitalisiert eingefügt wurden. Nachdem der Nachbarschaftsladen ins Sprengelhaus umzog, fanden die Treffen der Gruppe an unterschiedlichen Orten statt, bis die Ostergemeinde uns einen festen Raum zur Verfügung stellte. Die Gruppe entwickelte sich in den Jahren weiter, die Mädchen wechselten, weitere kamen dazu - auch erste Jungs fanden Interesse, und das Alter veränderte sich.

Einige Jahre unterstützte mich Sultan Bayram, die besonders die türkischen Kinder bei



Fragen in ihrer Muttersprache unterstützen konnte. Geschwisterkinder aus der Kita kamen dazu, auch Jüngere, und sie entwickelten das Konzept weiter.

Aktuelle Themen wie z.B. die Partnerstädte nach der Bezirksfusion, Katastrophe in Japan, Malprojekt in Südafrika, Leben in der Türkei u.a. nutzte die Gruppe, um ihre Geschichten zu entwickeln und präsentierte sie anschließend auf Veranstaltungen in der Kirche und dem Kiez. Die Mädchen entwickelten nicht nur ihre Medienkompetenz, sie wurden auch selbstbewusster und trauten sich auch vor Publikum ihre Werke zu zeigen. Einige Mädchen nutzten erlernte Erfahrungen auch in der Schule und begeisterten die Lehrer und Eltern.

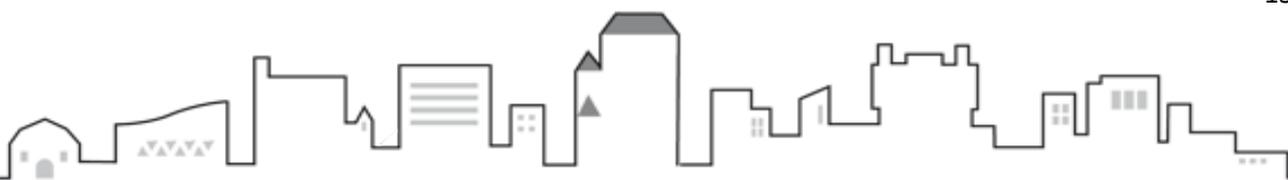
Erste Kindergruppen entstanden in Indien, Polen und Südafrika und Kontakte zu den Betreuern bzw. den Kindern, die ähnliche Aktivitäten unternahmen. Die Gruppen tauschten ihre Geschichten aus und weitere Ideen entstanden. Es war über mehrere Jahre eine schöne Aktion, die auch Freundschaften bildete. Aber auch sehr schöne Aktionen fanden in den vielen Jahren statt: So wurde die Gruppe in die Botschaft von Japan eingeladen, um ihre Geschichte zu den drei Partnerstädten von Mitte zu präsentieren. Einige Monate später traf sich eine Kleingruppe mit Schülern aus Japan, die zum Schüleraustausch in der Stadt waren - und nicht zu vergessen die große Bastelaktion im Kiez und Gemeinde von Kranichen für die Kinder in Japan, die sie dann in der Botschaft übergaben.

Heute treffen sich inzwischen bis zu 28 Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren einmal in der Woche für 2 bis 2 1/2 Stunden in den Räumen der Osterkita. Durch den Wasserschaden im Keller

bekam die Gruppe die Möglichkeit, sich in den Kitaräumen zu treffen. Die Gruppe besteht inzwischen aus Jungen und Mädchen, viele von ihnen sind in der Kita aufgewachsen und bringen ihre Freunde mit. Auch über das Krippenspiel kamen weitere Kinder dazu. Das Interesse von Vorschulkindern, die nachrutschen wollen, ist in den letzten Jahren gestiegen. Auch die Inhalte haben sich wieder verändert, heute nimmt die Kreativität einen größeren Stellenwert ein. Unterschiedliche Materialien zum Experimentieren und neue Techniken ausprobieren ist sehr beliebt; aber auch sich zu treffen und auszutauschen über Erlebnisse, steht hoch im Kurs. Denn oft sind es Kitafreundschaften, die durch unterschiedliche Schulen unterbrochen sind; und hier sehen sie sich wieder. Besonders beliebt sind auch die Reste vom Kita Mittagessen oder der Obstteller, die sie an eine schöne Zeit von damals erinnerten, denn häufig kommen die Kinder hungrig aus der Schule.

Seit März in diesem Jahr finden keine Treffen statt, nicht nur der Virus Corona, sondern auch meine Krebserkrankung ließen alles stillstehen. Durch meine „Langeweile Post“ hielt ich weiter Kontakt zu den Kindern, und auch sie freuen sich darauf, wenn es hoffentlich im nächsten Jahr weitergehen kann. Auch die bereits für Juni bzw. November geplante Jubiläumsfeier mit Eltern, Freunden und ehemaligen Kindern ist nur verschoben. Die Gruppe hatte sich überlegt, ein Theaterstück zu spielen, aber zu Proben ist es bisher noch nicht gekommen.

Aber wie und unter welchen Bedingungen die Treffen im nächsten Jahr wieder stattfinden können, muss noch erarbeitet werden. Ich hoffe, es kann weitergehen und es gibt noch einige schöne Projekte, die die ZukunftsDetektive machen können.



Ostergemeinde und Sprengelkiez: Gesichter

Von Michael Gumbert

Nach mehrjähriger Pause wollen wir im Gemeindeblatt „Die Osterkirche“ eine Reihe wieder aufnehmen, die bis 2011 schon für mehrere Jahre gelaufen ist. Damals nannten wir die Rubriken „Urgesteine“ und „Kiezgesichter“. Diese Aufteilung ließ sich in Bezug auf die porträtierten Menschen gut durchhalten. Inzwischen ist die Verschmelzung vieler Aktivitäten der Ostergemeinde mit dem Sprengelkiez und umgekehrt auch die Unterstützung von Kiezaktivitäten durch die Gemeinde weiter fortgeschritten. Es wird im Jahr 2020 eher der Regelfall sein, dass Menschen sowohl zur Ostergemeinde als auch zum Sprengelkiez Bezugspunkte haben. Das Standbein wechselt mal von Oster hin zum Kiez, und umgekehrt. Dem wollen wir Rechnung tragen, indem wir solche „Mischungsverhältnisse“ darstellen wollen - eben den regen Austausch zwischen Gemeinde und Kiez, der sich in den vorgestellten Menschen widerspiegelt.

Das neue „Gesicht“ für die Ausgabe Oktober/November ist Susanne Gooding. Ihre Mutter hatten wir 2011 schon einmal im Gemeindeblatt vorgestellt. Lesen wir, wie Susanne Gooding die Gemeinde und den Kiez sieht.

Frage: Susanne, wann und wo wurdest Du geboren?

Antwort: Am 31.07.70 in Berlin, im Virchow-Klinikum 🏥

Sonnenschein!! Am Anfang lief es in Deutschland nicht allzu gut. Meine Schulzeugnisse wurden nicht anerkannt (obwohl wir in Nigeria in einem Amerikanischen Internat waren, das

Frage: Erzähl uns etwas über Deine Familie.

Antwort: Meine Eltern kennt Ihr aus der Gemeinde: Adeniyi Gooding und Traude Gooding - beide inzwischen verstorben. Ich bin die jüngste von 3 Kindern. Mein Bruder Michael wohnt in Norwegen mit seiner Familie - mit Kindern und Enkelkindern. Meine Schwester Annette und ich wohnen hier in Berlin.

Frage: Erzählst Du uns etwas über Dich, Deinen Werdegang, Deinen Beruf?

Antwort: Als ich 6 Monate alt war, sind wir nach Afrika gezogen. Dort bin ich auch zur Schule gegangen. Nach meinem Abitur-Abschluss sind wir im Jahr 1989 wieder nach Deutschland gezogen, da war ich 19 Jahre alt. Obwohl wir alle 2 Jahre im Sommer in Berlin waren, um unsere Familie zu besuchen, wollte ich nicht dauerhaft hierher zurückziehen. Ich liebte die 6 Wochen im Sommer, die wir immer hier verbrachten, aber es war einfach nicht dasselbe. Berlin war "Ok", aber es war definitiv nicht offen für gemischtrassige Menschen. Ich konnte es nicht erwarten, wegzugehen. Ich vermisste die Wärme und Offenheit der Menschen, jeden zu akzeptieren, die Freiheit, den Respekt von allen Menschen... und



weltweit anerkannt war, außer in



Deutschland). Die Wohnungssuche war nicht einfach, alles war sehr demotivierend. Also musste ich den Schulabschluss wiederholen. Ich sprach und diskutierte gerne und wollte Jura studieren. Ich konnte stundenlang sitzen, um zu diskutieren, und ich war immer für Gerechtigkeit. Manchmal war es zu viel für meine Eltern, da ich alles hinterfragt habe! Ich bekam dann ein Jobangebot, eine Ausbildung bei einer Fluggesellschaft am Flughafen Tegel. Ich nutzte diese Gelegenheit und musste dann meinen Eltern gestehen, dass ich die Schule abgebrochen hatte. Das kam nicht gut an! So begann meine Karriere als Luftkauffrau, und ich durfte fast umsonst um die Welt reisen. Ich verbrachte viele Wochen für die Ausbildung in Amerika und hatte wirklich das Privileg, in vielen verschiedenen Positionen innerhalb der Fluggesellschaft ausgebildet zu werden. In Amerika merkte ich, dass das Leben dort nicht meins war. Ich hatte es auch in Frankfurt versucht, weil es internationaler war, kam aber Wochen später nach Berlin zurück, mir fehlte dort etwas.

1994 verließ ich American Airlines und fing an bei British Airways in der Reservierung in Tempelhof. In meinem Hinterkopf plante ich, nach England versetzt zu werden. Schließlich wurde ich 1995 nach London versetzt! Endlich raus aus Deutschland. Zuerst war ich nicht allzu begeistert, da dies ein IT-Job war und ich mit Leuten arbeiten wollte, aber es war ein Anfang.

London war großartig, und ich fühlte mich "endlich" zu Hause. In 1999 kam dann der Schock. Obwohl ich sehr oft nach Berlin zu Besuch kam, hatte ich plötzlich so ein Heimweh nach Berlin! Zuerst kam ich fast jedes Wochenende nach Berlin. Aber dann zog ich in Dezember 1999 zurück und kam wieder zurück zum Flughafen.

Während meiner Zeit in London, die ich wirklich liebte und genoss, vermisste ich meine Familie immer mehr und irgendwie auch die Berliner Schnauze, die organisierte Lebensweise. Zurück in Berlin, hatte ich irgendwann keine Lust auf Schichtarbeit. Ich verließ British Airways 2002 und machte eine Umschulung zur Reiseverkehrskauffrau. Jetzt arbeite

ich als Geschäftsreiseverkehrs-Kauffrau bei American Express, wo ich ein Team von 12 Personen leite.

Ich bin froh, in Berlin zu sein und freue mich, wenn ich nicht ins Flugzeug muss. Obwohl ich jetzt in Berlin angekommen bin, die Sehnsucht nach Afrika, nach der dort erlebten Freiheit und den Menschen dort bleibt.

Frage: Was gefällt Dir am und im Sprengelkiez, was eventuell weniger?

Antwort: Meine Eltern sind im Jahr 1991 hierher gezogen - und wir Kinder eben mit. Ich finde das Kiezleben sehr schön, den Zusammenhalt, dass man füreinander da ist. Wo ich in Berlin heute wohne, gibt es diesen Zusammenhalt nicht. Der Kiez hier ist sehr vielfältig, und es ist für die Mitte Berlins sehr grün. Was ich weniger gut finde? Es müsste mehr Aktivitäten für Jugendliche geben, auch mehr Möglichkeiten für Lebensmitteleinkauf.

Frage: Was müsste Deiner Meinung nach im Kiez getan werden, damit sich die Dinge gut entwickeln?

Antwort: Ich wünsche mir eine Art des gegenseitigen Kennenlernens, damit mehr Menschen Verantwortung übernehmen - sich also mehr in die Gemeinschaft einbringen, für ihre Umwelt und füreinander sorgen

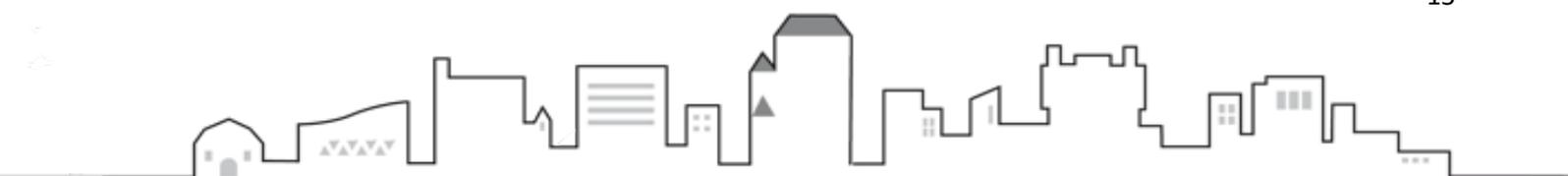
Frage: Wie kamst Du in die bzw. zur Osterkirche?

Antwort: Meine Mutter erzählte meinem Vater von der Kirche um die Ecke der Wohnung, in der wir wohnten, und er ging hin, um sie sich anzusehen. Er war beeindruckt, besonders von Pfarrer Dehmel, und so ging ich mit in die Kirche, um sie mir anzusehen.

Um ehrlich zu sein, am Anfang war es OK. Aber ich war mehr an einen Gospel-Gottesdienst gewöhnt. Aber dann traf ich Frau Zimmer, und sie wickelte mich um den Finger!

Frage: Was gefällt Dir an bzw. in der Gemeinde? Was könnte verbessert bzw. verändert oder neu gemacht werden?

Antwort: Leider habe ich wegen der Arbeit nicht viel Zeit, um viele Einblicke in die



Gemeinde bekommen zu haben. Aber ich mag die Gemeinschaft, die stattfindet, den spürbaren Zusammenhalt. Die Menschen sind füreinander da.

Ich finde es so schade, dass es zu wenig Beteiligung von Jugendlichen gibt. Ich sage nicht, dass sie jeden Sonntag in die Kirche kommen müssen, und ich weiß, dass ich das nicht getan habe!! Aber ich vermisse die Vermischung der verschiedenen Generationen. Aber dies ist wohl kein Problem der Gemeinde, sondern generell ein Problem in unserer Gesellschaft.

Frage: Welche guten Wünsche hast Du für den Kiez?

Antwort: Was ich mir wünsche? Es fällt mir ein bisschen schwer, das zu sagen, da ich vor Jahren aus dem Kiez weggezogen bin, sodass ich nicht wirklich viel weiß, außer dem, was ich sehe oder höre, wenn ich zur Kirche komme oder in der Gegend vorbeikomme. In der Vergangenheit habe ich mehr Interaktion vermisst. Ich erinnere mich noch, als wir einen Gottesdienst mit allen Religionen / Kulturen im Park hatten und danach ein Picknick. Das war nett und hat alle im Kiez einbezogen.

Frage: Welche guten Wünsche hast Du für die Osterkirchengemeinde?

Antwort: Auch hier bin ich wohl wieder die falsche Person, um das beantworten zu können. Denn ich selber bin derzeit nicht in der Lage, mich zu mehr eigenem Engagement zu verpflichten. Daher will ich mir nichts wünschen, was dann andere erfüllen müssten. Ich will Niemanden in der Gemeinde unter Druck setzen.

Ich vermisse die Anwesenheit der verschiedenen Generationen. Ich habe auch andere

Kirchen besucht, in denen es Basare gab. Es wurden Themen gesetzt, die sich an junge Menschen richteten, um mehr Jugendliche in die Kirchen zu bringen - Film- und sogar Discoabende (ohne Alkohol), Spieleabende, an denen auch die Erwachsenen teilnahmen. Das wäre dann wohl mein Wunsch - dass sich Menschen aus allen Generationen - jung, mittel, alt - unter dem Dach der Kirchengemeinde zusammenfinden.

Frage: Hast Du eine Lieblingsstelle in der Bibel? Wenn ja, welche? Und was bedeutet sie Dir?

Antwort: Psalm 23. Besonders 23:4: "Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich."

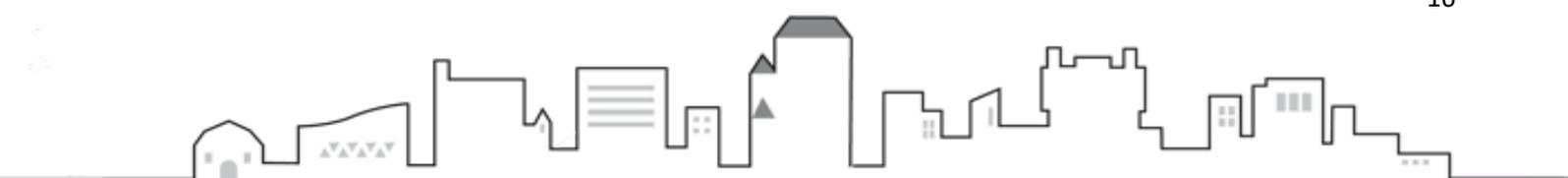
Das gibt mir alles! Geborgenheit, Wärme, Hoffnung. Es gibt mir das Gefühl und die Bestätigung, nicht alleine zu sein.

Frage: Hast Du Lieblingslieder im Gesangbuch (oder andere Lieder)? Wenn ja, welche wären das?

Antwort: Ja, ich habe da meine Top 3: Einmal „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“, dann „Bewahre uns, Gott“ und schließlich „O' du fröhliche“. Alle 3 Lieder erfüllen mein Herz mit Freude!

Frage: Was ist Dein Lebensmotto?

Antwort: Je nach Tagesform... Ein Motto lautet: „Es kostet weniger Kraft, zu vergeben als zu hassen.“ Und dann der Klassiker: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu.“



Nach 50 Jahren im Kiez aus der Wohnung geworfen?! Verdrängung und Gentrifizierung hautnah ...

Von Hans-Georg Rennert

Frau D. zog 1971 mit ihrem Mann in ihre erste Wohnung in der Tegeler Straße 39. Hier wurde das Kind groß und ging in die Kita und Schule gegenüber, hier kennt sie sich aus. Ihr Mann verstarb schon in den 1980ern. Sie konnte aufgrund der günstigen Miete die Wohnung (2 Zimmer, Kammer, Küche, Bad) halten. Frau D. hat in den 1990ern im Seniorenhilfsdienst Wedding gearbeitet und sich danach ehrenamtlich über die Osterkirche darum gekümmert, dass alte Menschen in ihrer gewohnten Umgebung weiterleben konnten.

Nun scheint sie das Schicksal zu treffen, dass sie im Alter von 69 Jahren die Wohnung und den von ihr geliebten Sprengelkiez verlassen muss. Schicksal? Nein, wenn es dazu kommt, dann ist das menschengemacht. Ein Arzt, der die Wohnung vor einiger Zeit erworben hat, hat „Eigenbedarf“ geltend gemacht und Frau D. gekündigt!

Das Haus Tegeler Straße 39 hat in den letzten gut 20 Jahren dreimal den Besitzer gewechselt; zuletzt 2017. Dann wurden die Wohnungen einzeln als Eigentumswohnungen verkauft. Die Mieter wurden zuerst gefragt, aber wer kann schon so viel Geld aufbringen? In der Zwischenzeit mussten schon viele der alten Mieter*innen, die kürzere Kündigungsfristen hatten, ihre Wohnungen verlassen. Im Frühjahr 2018 erhielt Frau D. Besuch vom neuen Besitzer der Wohnung, Herrn K., der ihr

sagte, dass sie bleiben kann - aber leider nicht, wie lange! Am 25.8.2019 erhielt Frau D. die Kündigung zum 31.5.2020 (die gesetzlich längste Kündigungsfrist von neun Monaten, da sie schon so lange die Wohnung gemietet hat). Herr K. meldete Eigenbedarf an. Als Nachweis des Eigenbedarfs schrieb er, dass er selbst dort wohnen möchte wegen der Nähe zur Arbeit, und er, wenn nötig, seine Mutter mit in die Wohnung aufnehmen würde - die Wohnung liegt im 4. Stock.

Frau D. möchte aber die Wohnung und den Kiez nicht verlassen. Im September 2019 hat sie Widerspruch eingelegt. In der Begründung haben ihr Anwalt und sie dargelegt, dass sie fest in der Nachbarschaft verwurzelt und gesundheitlich angeschlagen ist. Ein Herausreißen aus der gewohnten Umgebung dürfte ihren gesundheitlichen Zustand verschlechtern. Sie ist 69 Jahre alt und bezieht nur eine geringe Alters- und Witwenrente. Das macht sie auf dem Wohnungsmarkt nicht konkurrenzfähig. Vergleichbarer Wohnraum ist nicht zu beschaffen, so die Argumentation. Doch Herr K. und sein Anwalt sehen das anders. Anfang September ist der Gerichtstermin.

Ist Frau D. wirklich kein Härtefall? Und ist es normal, dass man eine gesundheitlich angeschlagene, nicht vermögende Nachbarin aus ihrer Wohnung schmeißen kann? So geht Verdrängung ...

Nachtrag: In ihrer Not hat sich Frau D. inzwischen an die Obdachlosenhilfe im Bezirksamt gewandt. Sie bietet Beratung und Unterstützung zur Vermeidung drohender Wohnungslosigkeit. Die Mitarbeiterin dort ist sofort aktiv geworden und versucht unter anderem, einen Platz in einer Seniorenwohnanlage für Frau D. zu finden, da es auf dem Wohnungsmarkt so schwierig ist. Es sieht so aus, dass sich eine langjährige Nachbarin aus dem Sprengelkiez verabschieden muss.



Der Lebendige Adventskalender im Sprengelkiez:

Eine liebenswerte Tradition

Von Siemen Dallmann

Vor 18 Jahren gab es den Lebendigen Adventskalender zum ersten Mal im Sprengelkiez. Über die Jahre ist er nicht mehr wegzudenken in der Adventszeit.

Der Lebendige Adventskalender lebt davon, dass wir kuschelig beisammen sind, zusammen Lieder singen, Tee trinken, Gestecke basteln und unsere Nachbarn kennen lernen. Im Sprengelkiez sind unterschiedliche Kulturen in der Zeit zusammengekommen. Ja, über die Jahre wurde er zum Interkulturellen lebendigen Adventskalender.

Leider ist das so dieses Jahr unter den Corona Bedingungen nicht möglich. Aber muss er deswegen wirklich ausfallen? Oder geht es auch anders? Wir könnten uns ja auch für eine halbe Stunde draußen vor einem geschmückten Fenster treffen und uns bei einem Becher Punsch kennenlernen. Auch hier könnte eine

Geschichte vorgelesen oder einige Lieder zusammen gesungen werden. Vielleicht fällt Euch ja sogar noch was anderes ein. So könnten wir unsere Tradition vom Lebendigen Adventskalender auch 2020 unter Corona Bedingungen weiterführen.

Wer ist dabei? Vielleicht bekommen wir es ja zusammen hin, dass es auch dieses Jahr wieder im Dezember heißt: Der Lebendige Adventskalender lädt ein.

Schreibt mir per Mail oder ruft mich einfach mal an.

siedall@web.de oder 030/20067885 oder 017624825083

Weitere Infos für Neulinge gibt es unter www.lebendiger-adventskalender-online.de

Bleibt Gesund, und vielleicht sehen wir uns ja im Dezember vor einem schön dekorierten Fenster im Sprengelkiez.

„Räum leer Dein Fach für unser Dach“. Oster-Adventsmarkt zugunsten der Kirchensanierung

Von Sibylle Sterzik

Eine Vase, die nur im Buffet steht, ein geschenktes Zierkissen, das noch verpackt im Schrank liegt. Unbenutzte Bettwäsche, bei der Sie sich in der Größe geirrt haben, ein schickes Kostüm, das Sie nie getragen haben, weil es nicht saß.

Fast jeder hat solche Dinge zu Hause, die so gut wie oder ganz unbenutzt, aber zu schade zum Wegzuwerfen sind. Jetzt kommt eine gute Gelegenheit, um diese Dinge bestens einzusetzen. Der Frauenkreis der Ostergemeinde lädt Menschen aus Kiez und Kirche ein, beim Oster-Adventsmarkt am Samstag, dem 12. Dezember, 14-17 Uhr mitzumachen, schöne Dinge zu verkaufen und zu kaufen, um mitzuhelfen, unsere sanierungsbedürftige Osterkirche zu retten. Natürlich coronagerecht!

Stöbern Sie bitte an regnerischen Herbsttagen in Schränken und Schubladen. Bringen

Sie zum Ostermarkt im Advent mit, was Sie Gutes finden. Verkaufen Sie dort am Stand Ihre guten Stücke für einen guten Zweck! Und dann spenden Sie gern den Erlös zugunsten der Sanierung der Osterkirche.

Bitte erst zum Markt mitbringen, denn wir haben keine Lagermöglichkeiten. Was nicht verkauft wird, nimmt einfach jeder wieder mit nach Hause. Sagen Sie den Termin am Samstag vor dem dritten Advent auch gern an Bekannte aus Kirche und Kiez weiter. Noch lang hin, aber anfangen, die Wohnung zu durchstöbern, können wir alle jetzt schon.

Wir freuen uns über jeden, der mithilft unsere Osterkirche zu retten. Eine gute Gelegenheit, ungewöhnliche Weihnachtsgeschenke zu erstehen. Und mehr Platz in Schüben und Schränken winkt dann auch.



Ein Ruck muss durch die Gemeinde gehen

Von Sibylle Sterzik

Interview mit Jürgen Engelhardt, Vorsitzender des Fördervereins der Ostergemeinde, zum Erhalt der Osterkirche und zur Arbeit des Vereins

Lieber Jürgen, Du hast auf der Gemeindebeiratssitzung am 9. September gesagt, wir brauchen ein schlüssiges Nutzungskonzept für die Osterkirche, um Fördermittel zu erhalten. Nur so könnten wir Sponsoren und Spender überzeugen, sich für den Erhalt einzusetzen. Wie kommst Du zu dieser Meinung?

Wir haben eine sanierungsbedürftige Kirche und davon gibt es viele in Berlin, noch mehr in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Sie alle sind der Meinung, dass sie unbedingt unterstützt werden müssten. Uns wird uns das nur gelingen, wenn wir ein Alleinstellungsmerkmal haben. Denn wir leben nun mal in Zeiten, wo Kirchen immer wieder vorgehalten wird, dass sie reich sind und sich selbst helfen sollen. Deshalb müssen wir überlegen, was unser Alleinstellungsmerkmal sein könnte.

Welche Konzepte könntest Du Dir vorstellen?

Das könnte sein, dass wir in Zeiten der Flüchtlingssituation eine Kirche für Flüchtlinge sind, die einen Ort für geflüchtete Menschen anbieten, wo sie Gottesdienste feiern, zusammenkommen können und Integration gelebt wird. Oder es könnte eine Jugendkirche sein wie voriges Jahr am Reformationstag. Da verwandelte sich die Osterkirche in eine Jugendkirche. Der Gottesdienst erfuhr viel Zuspruch. Oder wir könnten gerade jetzt in Zeiten des Klimawandels überlegen: Wollen wir unsere Kirche beispielhaft energetisch sanieren? Sodass die Osterkirche eine Klimakirche wird, an der die Vorteile einer energetischen Sanierung sichtbar werden, in der aber auch Veranstaltungen stattfinden, bei denen am Klimaschutz gearbeitet wird. Natürlich wäre die Osterkirche auch als Stadtteilzentrum geeignet. Aber dafür haben wir im Kiez schon das Sprengel-

haus. Trotzdem könnten wir uns zusammensetzen und darüber nachdenken, was wir gemeinsam entwickeln können.

Viele gute Ideen, aber auch nicht leicht zu stemmen, ein überzeugendes Konzept zu entwickeln ...

Das sind alles Ideen, die nicht von heute auf morgen entwickelt werden können. Wir müssen uns hinsetzen, uns genaue Gedanken machen. Aber gerade das macht mir große Sorgen. Dafür muss ein Ruck durch die Gemeinde gehen, ein klares Signal kommen: Wir wollen das. Das braucht mehr Raum als ein Gespräch neben anderen wichtigen Themen auf der Tagesordnung einer Beirats- oder Gemeindegemeinderats-sitzung.

Wie lässt sich so ein Konzept entwickeln?

Den Auftakt könnte eine Kiezversammlung bilden, für die wir gezielt Menschen ansprechen und einladen, die wir für wichtig, fachlich kompetent, kreativ und der Osterkirche zugewandt halten. Auf so einer Versammlung könnten wir unser Vorhaben artikulieren und deutlich machen, wie es um die Kirche steht. Daraus könnte eine Projektgruppe entstehen, die ein Konzept erarbeitet. Das müsste die Arbeitsgruppe natürlich immer wieder in den Gemeindebeirat und den Gemeindegemeinderats zurückspiegeln und dann im Gespräch miteinander weiterentwickeln.

Kiezversammlung - meinst Du damit, dass dort auch andere Menschen als Gemeindeglieder zusammenkommen?

Abgeleitet vom Begriff "Kirche im Dorf" können wir sagen: Wir sind die Kirche im Kiez. Ich stelle mir das ähnlich vor wie bei früheren Aktivitäten zum Quartiersmanagement. Da traf sich beispielsweise der Quartiersrat ganz bewusst in der Kirche und besprach Wichtiges für den Kiez. Ob Christen, Atheisten oder Andersgläubige - alle trafen sich dort und daraus entstanden gute Projekte. Ich glaube, wir begeistern die Leute auch für die Osterkirche, wenn die Gemeinde nicht nur für sich denkt,



sondern auch an die Menschen, die im Kiez und woanders leben. Deswegen denke ich, wäre ein Vorhaben wie energetische Sanierung, Flüchtlingskirche oder Jugendarbeit durchaus ein Konzept, das nicht nur der Osterkirche selbst, sondern auch denen zugute käme, die sie nutzen.

Du hattest noch die Idee geäußert, thematische Arbeitsstellen in die Osterkirche zu holen?

Ja, genau. Wenn wir so ein Thema gewinnen, ob es nun das Klima oder die Flüchtlinge oder die Jugend ist, könnte ich mir vorstellen, das Umweltbüro reinzuholen oder die Flüchtlingsarbeit des Kirchenkreis oder andere überregionale Arbeitsstellen. Das fördert dann auch den laufenden Unterhalt der Osterkirche, den wir völlig aus den Augen verlieren. Denn die Kirche zerbröselst uns ja unten den Händen. Am Eingang stolpert man förmlich in die Kirche hinein, weil dort der Terrazzoboden kaputt gegangen ist. Das wird jetzt der Förderverein aus seinen Mitteln in Ordnung bringen.

Oder schauen wir uns die Kronleuchter an, wie viele Glühlampen sind da kaputt?

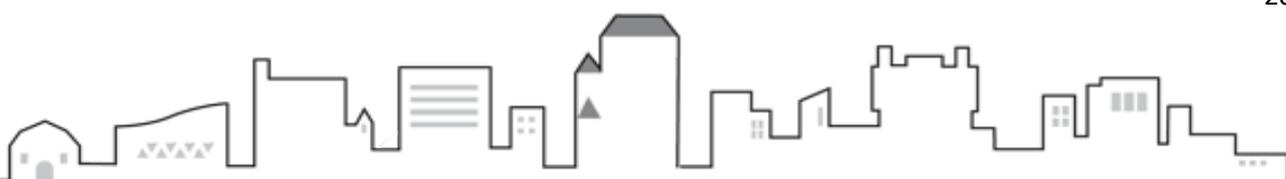
Fehlt ein Kümmerer?

Der Förderverein hat 2014 bis 2016 mit zwei anderen Gemeinden zusammen eine Hausmeisterstelle finanziert. Das war arbeitsrechtlich schwierig. Aber wir brauchen jemanden, der sich zumindest 3-4 Tage in der Woche um die Kirche kümmert.

Das größte Problem ist jetzt ja, diesen Eingangsbereich zu sanieren. Wer ist tagtäglich da, wenn die Bauarbeiter daran arbeiten? Das wäre eine klassische Aufgabe für einen Hausmeister. Auch über eine solche Stelle müssen wir uns Gedanken machen.

In einem so bemitleidenswerten Zustand, wie die Kirche derzeit ist, habe ich sie selten gesehen. Das liegt daran, dass wir keinen Hausmeister haben.

Wir müssen uns auch eingestehen: Diese Arbeit können wir nicht von Ehrenamtlichen verlangen.



Was würde so eine Stelle kosten?

Der Förderverein hat die Hausmeisterstelle zusammen mit geringen Zuschüssen der Gemeinden Cornelius und Humboldthain damals finanziert, etwa 24 000 Euro, auf zwei Jahre. Der Hausmeister arbeitete in allen drei Gemeinden. Das funktionierte. Ich denke, so jemanden, der die Kirche leidlich in Schuss hält, benötigen wir als Erstes. Es darf ja jetzt neben dem Dach nicht noch etwas anderes dazukommen, was kaputt geht.

Ist der Förderverein aus so einem Grund wie bauliche Mängel ins Leben gerufen worden?

Am 21. Mai 2006 lud die damalige Pfarrerin Dietlind Stobbe dazu ein. Es ging zum einen darum, einen Rahmen für den baulichen Erhalt, aber auch für kulturelle Zwecke zu finden. Der Förderverein heißt ja richtig: "Förderverein für Kirchbau- und Kulturarbeit der evangelischen Osterkirche e.V. im Wedding". Es ging um den Erhalt und die Pflege des denkmalgeschützten Kirchengebäudes und zum anderen darum, in der Hochphase der Kulturarbeit, in der ganz viele Konzerte stattfanden, künstlerische, kulturelle und interkulturelle Veranstaltungen zu machen. Da ist viel passiert. Ich denke, der Vereinszweck bietet da alle Möglichkeiten, das Gebäude weiterzuentwickeln.

Wie viele Mitglieder hat der Verein heute?

20 Mitglieder. Es waren auch nie viel mehr als 30. Entscheidend ist aber nicht die Zahl, sondern dass die Menschen, unabhängig davon, ob sie Mitglied waren oder nicht, gespendet haben im Rahmen von bestimmten Veranstaltungen, neben den Spenden für die Musiker. Bei Konzerten stand dafür immer die getöpferte Osterkirche als Spendentopf bereit. Wir haben ja viele Veranstaltungen gemacht. Unserer ehemaligen Küsterin Sigrun Spodeck-Engelhardt haben wir als Gemeinde da viel zu verdanken. Sie hat neben vielen anderen Dingen den Förderverein mit gegründet, mit den vier Oster-Piano-Nächten dazu maßgeblich beigetragen, dass auf Grund der damit gesammelten Spenden der Flügel heute der Osterkirche gehört. Sie hat immer wieder den Blick dafür gehabt, was tagtäglich in der Kirche

getan werden muss, damit sie damals nicht in den Zustand gekommen ist, in dem sich das Gebäude heute befindet. Natürlich ist dies für mich ganz persönlich eine emotionale Triebfeder die Osterkirche zu erhalten. Und hoffentlich nicht nur für mich.

Wäre eine Reihe mit Benefizkonzerten auch ein Mittel, mit dem der Förderverein Spenden einwerben könnte?

Ja, natürlich. Auch die Ideen des Frauenkreises, kleine Oster-Märkte zu veranstalten, auf denen man Sachen verkaufen kann und den Erlös für die Osterkirche spendet, das sind alles Veranstaltungen, die dazu dienen können, die laufende Unterhaltung der Kirche zu finanzieren. Für die große Dachsanierung brauchen wir aber wirklich ein Konzept, um entsprechende Fördermittel zu bekommen und die Sanierung durchzuführen. Aber wichtig sind solche kleineren Veranstaltungen natürlich. Der Kalender 2019 vom Förderkreis war auch so eine Idee, um die Osterkirche bekannt zu machen und Spenden einzuspielen.

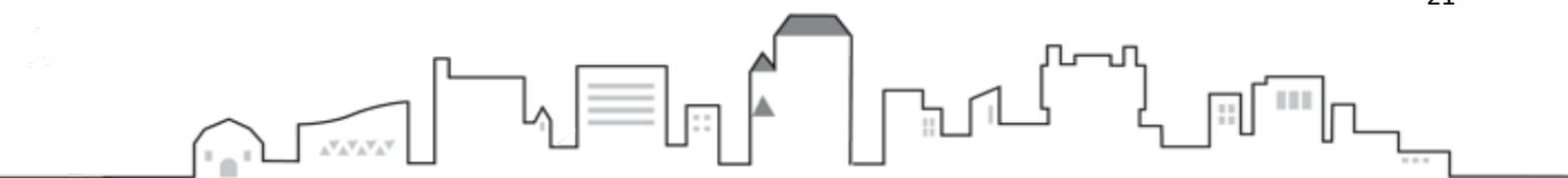
Wie hoch ist denn die Summe aus den Mitgliedsbeiträgen?

Laut Satzung soll der monatliche Beitrag 3 Euro nicht unterschreiten. Aber wir sind offen und sagen: 1 Euro tut es auch. Andere spenden dafür deutlich mehr als den Mindestbeitrag. Jeder kann in der Beitrittserklärung festlegen, wie viel er als Mitgliedsbeitrag spenden möchte, monatlich oder einmal im Jahr.

Die Arbeit des Fördervereins ruht derzeit?

Wieso ruht die Arbeit? Der Förderverein kümmert sich gerade um die Sanierung des Terrazzobodens im Vorraum der Kirche. Ein weiterer Kalender für 2021 ist in Vorbereitung. Und wir planen demnächst eine Mitgliederversammlung. Deine Frage zeigt gleichwohl den entscheidenden Punkt. Es muss ein Ruck durch die Gemeinde gehen. Die Menschen müssen sagen: Die Osterkirche wollen wir jetzt erhalten. Das ist unser Gebäude, wo wir zu Hause sind. Es ist zwar allen bewusst, aber ich glaube, an dem Punkt sind wir noch nicht Kontakt zum Förderverein:

Vorsitzender Jürgen Engelhardt, j.engelhardt@redenmiteinander.de 0160/36 22 123, 0331/600 866 11



“Sea-Watch 4“ erreicht Hafen von Palermo



Das Rettungsschiff "Sea-Watch 4" hat den Hafen von Palermo erreicht. Am Mittwochnachmittag kam es in der sizilianischen Hafenstadt an, wie ein Sprecher von Sea-Watch dem Evangelischen Pressedienst (epd) bestätigte. 02.09.2020 epds

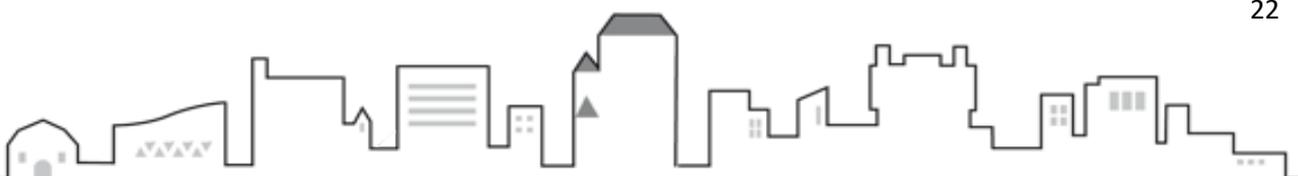
Direkt nach der Ankunft in Palermo begann das Umsteigen auf ein Quarantäneschiff, das die italienischen Behörden bereitgestellt haben. Die italienische Küstenwache begleitete das Manöver, bei dem die "Sea-Watch 4" an das größere Quarantäneschiff andockte und die Geretteten über eine behelfsmäßige Brücke das Deck verlassen konnten. Dort sollen sie zwei Wochen bleiben, bevor sie an Land dürfen.

Einsatzleiter Philipp Hahn sagte dem epd an Bord der "Sea-Watch 4", die Besatzung sei froh, dass die 353 Geretteten von Bord könnten und im sicheren Hafen angekommen seien. "Wir sind auch deshalb froh, weil wir wissen, dass zur selben Zeit noch 27 Menschen auf dem Tanker 'Etienne' ausharren", sagte er. Der Grünen-EU-Politiker Sven Giegold nannte die Rettung der 353 Menschen "ein großartiges Ergebnis nach nur wenigen Tagen im Einsatz für das 'Kirchenschiff'". Zwei Wochen lang sollen die Geretteten an Bord des Quarantäneschiffs bleiben, bevor sie an Land dürfen. Es brauche nun schnelle Zusagen aus Deutschland und anderen EU-Mitgliedsländern, die Geretteten nach ihrer Quarantäne in Italien aufzunehmen. Italien dürfe mit den geretteten Flüchtlingen nicht alleingelassen werden, erklärte er. Giegold hatte im vergangenen

Jahr auf dem Kirchentag in Dortmund die Resolution "Wir schicken ein Schiff" initiiert, die letztlich zur Anschaffung der "Sea-Watch 4" aus überwiegend kirchlichen Spenden führte. Die "Sea-Watch 4" war Mitte August 2020 zu ihrer ersten Mission im zentralen Mittelmeer aufgebrochen. Es wird von Sea-Watch und "Ärzte ohne Grenzen" im Auftrag des zivilen Bündnisses "United4Rescue" betrieben. Dem Bündnis gehören mittlerweile mehr als 550 Organisationen und Unternehmen an. Es wurde von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gegründet und wird unter anderem auch von dem Bürgermeister von Palermo, Leoluca Orlando, unterstützt. Er ist für sein Engagement in der Flüchtlingspolitik bekannt. Im vergangenen Jahr machte er den EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm zum Ehrenbürger der Stadt. Dass die "Sea-Watch 4" dort einfahren durfte, ist laut Sea-Watch jedoch Zufall.

Bedford-Strohm betonte am Mittwoch in einem Facebook-Eintrag die Dringlichkeit der zivilen Seenotrettung. Er nahm Bezug auf den Tod des syrischen Jungen Alan Kurdi, der am 2. September 2015 tot an einem türkischen Strand gefunden worden war. "Wer besser verstehen will, warum wir die zivile Seenotrettung so aktiv unterstützen, muss sich noch mal der Härte eines Bildes aussetzen, das heute genau vor fünf Jahren an einem türkischen Strand entstanden ist und das um die Welt gegangen ist", betonte der bayerische Landesbischof. Das Foto zeigt den toten Jungen, bekleidet mit rotem T-Shirt und blauen Shorts, auf dem Bauch liegend am Strand. "Mir - Opa eines kleinen Jungen - treibt es immer noch die Tränen in die Augen", schrieb Bedford-Strohm.

Die Staaten Europas retteten weiterhin nicht, erklärte er. "Die zivilen Seenotretter tun es. Sie warten nicht darauf, dass es gute Lösungen für die flüchtlingspolitischen Probleme gibt." Leben retten könne nicht bis zu diesem Zeitpunkt verschoben werden. Deshalb sei er auch für die jüngsten Rettungsaktionen der "Sea-Watch 4" dankbar.





Wilde Früchtchen



Im Herbstwald findest du reife Baumfrüchte. Entdecke tolle Fundstücke!

Kastanien sind die Samen der Rosskastanie.

Sie rollen aus den sta-

cheligen Schalen, wenn die Früchte vom Baum fallen und aufplatzen.

Sie sind toll zum Sammeln, Spielen und Basteln. Nur essen können wir sie nicht. **Zapfen** fallen von den Nadelbäumen.

In ihnen sind die Samen einge-



schlossen. Diese fallen oder wehen heraus, um sich zu verteilen, damit neue Bäume aus ihnen wachsen.

Auch **Haselnüsse** sind

Samen – damit der

große Haselstrauch sich vermehrt.

Er wächst an Weg- und Wald-rändern. Die Nussschale wird braun, wenn das Innere reif ist. Im Herbst findest du am Boden leere Schalen mit den typischen Bisspuren der Haselmaus.



Nusskrokant

Hacke 100 Gramm gemischte Nusskerne (Mandeln, Haselnüsse, Walnüsse) in feine Stückchen. Erwärme 2 Teelöffel Butter, 3 Esslöffel Zucker und 2 Esslöffel Schlagsahne mit 2 Esslöffeln Honig langsam in einem kleinen Topf. Lass die Masse kurz aufkochen, nimm sie vom Herd und rühre die Nüsse dazu. Gib die warme Masse zwischen zwei Backpapiere und rolle sie mit dem Nudelholz flach. Schneide sie in Stücke. Dann lass den Krokant kalt werden.



Rätsel: Welche Tiere verstecken sich im bunten Laubbaum?

Mehr von Benjamin ...

der evangelischen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: www.halle-benjamin.de
Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 36,40 Euro inkl. Versand):
Hotline: 0711 40100-10 oder E-Mail: abo@halle-benjamin.de
Kontakt: abo@halle-benjamin.de



Anzeigen

FRASE Schüssler
Schlüssel
Beschläge

Ältestes Fachgeschäft Berlins
Schlossnotdienst
0177-4 53 25 50
sofort **4 53 25 50**

Öffnen von Wohnungen,
Autos, sowie Reparaturen
und Montagen

13353 Berlin **Wedding** · Genter Str. 18 (am Rathaus)

PFLEGEDIENST
Lebensart GmbH

Telefon
(030) 567 31 971 / 72

Torfstr. 13a
(Nahe U-Bhf. Amrummer Str.)
13353 Berlin

Telefax
(030) 567 31 973

fit4age Physiotherapie
und Fitness

**Pilates, Gerätetraining, Rehasport,
Krankengymnastik und Massagen**

fit4age, Sprengelstraße 15 | 13353 Berlin (Wedding)
2. Hof links | 3. Etage (Aufzug) | Tel.: 030/33 93 69 89
info@fit4age.net | www.fit4age.net
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9-20 Uhr

INSTRUMENT INSIDE
Bezahlbarer prof. Gesangsunterricht im Wedding!

Für Anfänger, Fortgeschrittene und
Wiedereinsteiger. Singen für jedermann!
Jetzt kostenloses Kennenlerngespräch
vereinbaren!

Mehr Infos unter:
www.instrumentinside.de
oder direkt per Telefon: 030 / 40 99 71 71



FM Frank Müller Familienbetrieb seit 1928
BESTATTUNGEN

... wenn der Mensch den Menschen besucht

Tag & Nacht (030) 45 30 15 16
Torfstraße 25 – 13353 Berlin – U-Bahnhof Amrummer Straße
www.fm-bestattungen.de E-Mail: info@fm-bestattungen.de

Erd-, Feuer-, See-, Friedwaldbestattungen
zu fairen, preisgünstigen Konditionen
Kostenlose, unverbindliche Hausbesuche

**Wenn Sie sich was von der Seele
reden wollen:**

0 800-111 0 111 gebührenfrei
0 800-111 0 222


TelefonSeelsorge
www.telefonseelsorge.de

 **APOTHEKE**
am Augustenburger Platz

Triftstraße 37 13353 Berlin
Telefon 030 453 41 32
www.apotheken-am-virchow.de

Sie können Ihre Medikamente bei uns ganz
bequem telefonisch oder online vorbestellen!



Personen, Adressen und Impressum

Evangelische Osterkirchen-gemeinde Samoastr. 14, 13353 Berlin	www.oostergemeindeberlin.de Facebook: https://www.facebook.com/oster.gemeinde.3 Unser Youtube-Kanal: Ostergemeinde Wedding	
Gemeindebüro / Küsterei	Jens Krause Mo. 15:00 – 17:00 Uhr Do. 11:00 – 12:00 Uhr	Tel: (030) 453 30 43 Fax: (030) 67 30 28 68 E-Mail: info@ostergemeindeberlin.de
Pfarrer	Thilo Haak	Samoastr. 14, Pfarrbüro (über den Hof, Seitenflügel, EG), 13353 Berlin 0176 84 38 90 86 thilo.haak@ostergemeindeberlin.de Sprechzeiten nach Vereinbarung
Ehrenamtskoordination Gemeindebüro Samoastr. 14, 13353 Berlin	Johannina Wenk Ansprechpartnerin für Ehrenamtliche, Arbeit mit jungen Menschen und jungen Familien	Tel: 0177 6 24 66 57 Fax: (030) 67 30 28 68 johannina.wenk@ostergemeindeberlin.de Sprechzeiten nach Vereinbarung
Osterkita Sprengeistr. 35, 13353 Berlin	Leiterin: Cordula Radant Bürozeiten Montag 8:00 – 9:00 Uhr Mittwoch 15:00 – 16:00 Uhr und nach Vereinbarung	Tel:(030) 454 35 59 (Leitung) Tel:(030) 453 10 572 (2. Etage) Fax: (030) 67 30 28 68 E-Mail: info@osterkita.de
Bankverbindung der Evangelischen Osterkirchengemeinde	Ev. Osterkirchengemeinde Evangelische Bank eG IBAN: DE84 5206 0410 1803 9955 69 BIC: GENODEF1EK1	Bitte geben Sie im Feld „Verwendungszweck“ den Spendenzweck (z.B. „für Jugendarbeit“), Ihren Namen und Ihre Anschrift an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zusenden können.
Gemeindekirchenrat	Siemen Dallmann (Vors.) Hartmut Förster Lucie Haegi Aruna Hildebrand Manuela Santoro Gabriele Sawitzki Pfr. Thilo Haak (St. Vors.)	E-Mail: gkr@ostergemeindeberlin.de Telefon: (030) 453 30 43
Förderverein für Kirchenbau- und Kulturarbeit der Evangelischen Osterkirche im Wedding e.V. Samoastr. 14, 13353 Berlin	Vorsitzender: Jürgen Engelhardt Als Mitglied unterstützen Sie mit Ihrem Jahresbeitrag von mindestens 36 Euro die Arbeit des gemeinnützigen Vereins.	Telefon: 0331 60086611
Bankverbindung des Fördervereins	Evangelische Bank eG IBAN: DE73 5206 0410 0003 9019 71 BIC: GENODEF1EK1	
Impressum	Das Gemeindeblatt „Die Evangelische Osterkirche“ wird vom Gemeindekirchenrat der Evangelischen Osterkirchengemeinde herausgegeben.	Redaktion: Agnes Bauer, Thilo Haak, Susanne Pötl, Michael Gumbert, Sibylle Sterzik und Johannina Wenk E-Mail: gemeindebrief@ostergemeindeberlin.de



Gottesdienste in der Osterkirche im Oktober und November 2020

Gottesdienst	Zeit	Pfarrer/in	Organist	Kirchdienst
4. Oktober Erntedankfest	10:00 Uhr	Thilo Haak	Burkhard Meischein	Sibylle Sterzik
11. Oktober 18. n. Trinitatis	10:00 Uhr	Siegfried Dehmel	Christhard Zimpel	Christiane und Ruth Kohlhoff
18. Oktober 19. n. Trinitatis	10:00 Uhr	Mandy Nickel	Burkhard Meischein	Christiane und Ruth Kohlhoff
25. Oktober 20. n. Trinitatis	10:00 Uhr	Johannina Wenk	Burkhard Meischein	Sibylle Sterzik
31. Oktober Reformationsfest	18:00 Uhr	Playground-Gottesdienst der Evangelischen Jugend Aus dem Kirchenkreis Berlin Nord-Ost		
1. November 21. n. Trinitatis	10:00 Uhr	Thilo Haak	Burkhard Meischein	Sibylle Sterzik
8. November Drittletzter d. KJ	10:00 Uhr	Gertrud Heublein	Christhard Zimpel	Heiner Sylvester
15. November Vorletzter d. KJ	10:00	Anke von Ecksta- edt	Burkhard Meischein	Hartmut Förster
22. November Ewigkeitssonntag	10:00	Thilo Haak	Burkhard Meischein	Christiane und Ruth Kohlhoff
29. November 1. Advent	10:00	Thilo Haak	Burkhard Meischein	Sibylle Sterzik
6. Dezember 2. Advent	10:00	Johannina Wenk	Christhard Zimpel	Hartmut Förster

